

## **„Neu kreieren statt addieren“ – die neue Pflegeausbildung im Land Brandenburg curricular gestalten**

---

Prof. Dr. Anja Walter, BTU Cottbus-Senftenberg, Institut für Gesundheit

### **Hintergrund für das Projekt**

Mit dem neuen PflBG und der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung sowie aufgrund berufspädagogischer und pflegedidaktischer Entwicklungen sind zahlreiche Herausforderungen für die Lehrenden und Praxisanleitenden im Hinblick auf die curriculare Gestaltung der neuen Pflegeausbildung zu bewältigen: Ein neues pflegeberufliches Selbstverständnis muss entwickelt und umgesetzt werden.

Ein Rückblick auf die letzte Novellierung der Berufsgesetze einschließlich der Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen 2003 bzw. 2004 zeigt, dass einige notwendige Veränderungen aus heutiger Sicht nicht konsequent umgesetzt wurden – auch, weil die Lehrenden vielerorts in diesen Prozessen nicht ausreichend begleitet wurden. Ein Aspekt, der zu wenig reflektiert wurde, betrifft die Strukturlogik. Traditionell findet sich in der Pflegeausbildung die *Medizinlogik* bzw. die Logik medizinischer Diagnosen. In ihrer pflegedidaktischen Forschungsarbeit konnten Fichtmüller und Walter (2007) aufdecken, welche Folgen die Fokussierung auf eine medizinische Logik hat: Sie präformiert die Wahrnehmung der Lernenden auf die zu pflegenden Menschen, die lediglich als Symptom- und Informationsträger vorgestellt und betrachtet werden. Demgegenüber ist bekannt, dass die meisten Pflegebedürfnisse – vor allem in der Pflege von Menschen in Altenpflegerischen und häuslichen Pflegesituationen – jenseits von medizinischen Diagnosen zu entdecken sind. Der Blick auf die Pflegebedürfnisse wird somit verstellt. Ebenso wird immer noch die Fächerlogik kritisiert, die zu trägem Wissen führt, auf das in pflegerischen Situationen kein Rückgriff genommen wird (vgl. ebd.).

Der gemeinsame Nenner didaktischer Überlegungen in der Pflegebildung ist mittlerweile das *Situationsprinzip* (vgl. Walter/Dütthorn 2013). In der neuen Pflegeausbildung gilt es, berufliche Situationen in den Mittelpunkt der Ausbildungen zu stellen, an und mit denen Lernende Kompetenzen erwerben können, die sie in Settings mit Menschen verschiedener Altersgruppen zur Entfaltung bringen können (vgl. zum Situationsansatz Walter 2013, 2015a und b, 2018). Es müssen Situationen identifiziert werden, die das Bildungspotential enthalten,

die Lernenden zu verantwortungsbewussten und kritischen Mitgestaltenden der zukünftigen gesundheitlichen Versorgung der Menschen werden zu lassen (vgl. Bohrer/Walter 2015).

### **Ziel des Projektes**

Das Ziel des Projektes besteht darin, die Pflegeausbildung im Land Brandenburg vor dem Hintergrund pflegerischer, berufspädagogischer und pflegedidaktischer sowie gesellschaftlicher Anforderungen an den Pflegeberuf neu zu gestalten. Dies umfasst sowohl den schulischen als auch den pflegepraktischen Teil der Ausbildung. Durch einen partizipativen Arbeitsprozess mit den Lehrenden und Praxisanleitenden soll der Prozess der curricularen Arbeit an den Pflegeschulen pflegedidaktisch unterstützt und bedarfsorientiert begleitet werden. Die konkrete Ausgestaltung der Begleitung wird im Prozess – z.B. mit einer AG Curriculum – entwickelt. Inhaltliche Aspekte für Fortbildungen mit Lehrenden und Praxisanleitenden könnten z.B. sein:

- Eine neue pflegeberufliche Identität mit einem generalistischen Kompetenzprofil – wie kann sie entwickelt werden?
- Curriculumentwicklung – was tun mit dem „Kompetenzkatalog“ und den noch folgenden Rahmenlehrplan-Empfehlungen? – konkrete Erarbeitung von exemplarischen situationsorientierten Lerneinheiten, die schulübergreifend verwendet werden können
- Das Verhältnis von Fachsystematik und Handlungssystematik
- Didaktische Konzepte: Fallarbeit (POL, phänomenologische Fallarbeit), Szenische Arbeit/Erfahrungsorientierter Unterricht, Handlungsorientierter Unterricht etc.
- Formate: Blended Learning
- Lernorte: neue Formen der Lernortkooperation, Lernen und Lehren in Skills Labs, Transferaufgaben (in alle Richtungen) gestalten
- Praxisanleitende: Lernangebote kreieren, Lernende auf die Pflege von Menschen aller Altersgruppen vorbereiten
- Kompetenzorientierte Prüfungsgestaltung, fallbasierte Prüfungen
- Lernbegleitung in Schule und Pflegepraxis
- Umgang mit Heterogenität der Lernenden – insbesondere im Hinblick auf Kulturen, Milieus, Bildungsvoraussetzungen – Möglichkeiten des Nachteilsausgleichs – Möglichkeiten individueller Förderung (auch Inklusion)
- (Neu)Konzeptionierung einer Helferausbildung

- Digitale Kompetenzen von Lehrenden und Lernenden
- Ausbildungsinhaltliche Themen: Pflegewissenschaftliche Erkenntnisse einbinden, interprofessionell zusammenarbeiten, am Skills- und Grademix mitwirken u.v.a.m.

Diese Angebote können in verschiedenen Formaten unterbreitet werden – z.B. sind Großgruppentreffen, schulübergreifende Workshops, Webinare, Social-Learning-Formate und Inhouse-Workshops möglich. Verschiedene Expert\*innen sollen hier eingebunden werden (vgl. Abb. 1).

### **Kooperationen – Zusammenarbeit mit und unter den Schulen**

Die Lehrenden und Praxisanleitenden werden konsequent zu Akteur\*innen der Prozesses. Entlang ihrer Bedarfe werden die Angebote und Formate konzipiert und umgesetzt. Die Expertise der begleitenden Personen wird so in den Prozess eingebracht, dass die Lehrenden daran anknüpfen und neue Handlungsmöglichkeiten entwickeln können.

Ein zu entwickelnder Aspekt ist, dass sich die Lehrenden selbst als Multiplikator\*innen verstehen. Viele Lehrende verfügen über ausgewiesene Expertisen im Projektmanagement, in der Curriculumentwicklung oder zu bestimmten Lehr-Lernkonzepten. Der Prozess soll so gestaltet werden, dass diese Expertisen derart einbezogen werden, dass die Lehrenden auch für- und untereinander Angebote unterbreiten bzw. sich kollegial beratend unterstützen.

Ein Beispiel für ein Arbeitsformat ist die schulübergreifende Arbeitsgruppe. Die Lehrenden, die Expert\*innen für bestimmte Unterrichtsthemen sind, arbeiten zusammen und reflektieren ihre Themen unter den Anforderungen an eine generalistische Pflegeausbildung. Unter Begleitung führen sie Berufsfeldanalysen für ausgewählte Handlungsfelder der Pflege durch und gewinnen darüber pflegeberufliche Handlungssituationen, die anschließend zu Lernsituationen entwickelt werden. Kollegiale Beratungen zu aktuellen pflegewissenschaftlichen und pflegedidaktischen Erkenntnisse werden dabei eingebunden. Auf diese Weise entstehen Curriculausteine, die schulübergreifend genutzt werden können. Wie weit diese ausdifferenziert werden sollen, muss im Diskurs in der Arbeitsgruppe entschieden werden. Jede Schule soll ihre Individualität erhalten – es geht nicht darum, die pflegerische Ausbildung im Land Brandenburg zu vereinheitlichen. Ein grundlegender Perspektivwechsel zum oben genannten Situationsbezug und zum Lernsubjekt erscheint jedoch unabdingbar, wenn die Lehrenden in einer generalistischen Pflegeausbildung den Lernenden eine neue pflegeberufliche Identität offerieren wollen.

